

# Medizingeschichte zweckentfremdet?

Autor(en): **Stettler, Antoinette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **46 (1989)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521121>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Medizingeschichte zweckentfremdet?

Zur Medizingeschichte  
von Théophile de Bordeu (1764)

Von Antoinette Stettler



### ZUSAMMENFASSUNG

*Théophile de Bordeu (1722–1776) veröffentlichte 1764 eine umfangreiche Medizingeschichte. Darin behandelte er das damals brisante Thema der Pockenimpfung, indem er die mutmaßlichen Meinungen früherer Ärzte heranzog, die von diesem Verfahren nichts wissen konnten. Da er zu diesem Zeitpunkt zu Unrecht in einen Diebstahlskandal verwickelt war, diente ihm sein Werk auch dazu, seine ihm gegnerisch gesinnten Kollegen dem Spott preiszugeben.*

Im Jahre 1764, rund vierzig Jahre nach der Einführung der Pockenimpfung in England und fünfundzwanzig Jahre vor der Französischen Revolution, erschienen in Liège anonym die «Recherches sur quelques points d’histoire de la médecine qui peuvent avoir rapport à l’arrêt de la grand’ chambre du parlement de Paris concernant l’inoculation, et qui paraissent favorables à cette opération.» (2 Bände, in 12°, rund 900 Seiten)<sup>1</sup>. Albrecht von Haller nennt es ein «sonderbares Werk»<sup>2</sup>.

Der Autor war Théophile de Bordeu. Warum er anonym und in Liège publizierte, wird aus dem Folgenden hervorgehen. Das Incognito wurde zwar alsbald gelüftet; denn im gleichen Jahr 1764 erschien in Paris eine mit

dem Autor gezeichnete Ausgabe, diesmal ebenfalls in 12°, aber nur rund 600 Seiten stark.

Um Théophile de Bordeu kurz in Erinnerung zu rufen, seien folgende biographischen Daten erwähnt<sup>3</sup>: 1722 in Izeste bei Pau in eine Arztfamilie geboren, studierte Bordeu in Montpellier Medizin, wo er schon mit seiner Bakkalaureats-These «Dissertatio physiologica de sensu generice considerato», die sich der neuen Lehre Lockes von der Sinneswahrnehmung bediente, Aufsehen erregte. 1743 erwarb er sich in Montpellier die Doktorwürde und kehrte hernach nach Pau zurück, um neben medizinischer Praxis Anatomie und Geburtshilfe zu lehren. 1746–1749 weilte er ein erstes Mal in Paris, wo er dank seinem Buch «Lettres sur les Eaux minérales» (1748) schon einen gewissen Ruf erworben hatte. In Paris setzte er seine Studien fort und praktizierte am Hôpital de la Charité an der Rue Jacob. 1749 ernannte ihn Louis XV zum «Intendant des Eaux minérales de l’Aquitaine» mit Sitz in Pau, wo er bis 1752 blieb. Seinen Untersuchungen ist der Aufschwung der pyrenäischen Bäder im 18. und 19. Jahrhundert zu verdanken. Zurückgekehrt nach Paris, legte er seine «Recherches anatomiques sur les différentes positions des glandes et sur leur action» vor (Paris 1752 bzw. 1818, ediert von Richerand), ein Werk, das mit seinen klaren Experimenten Bordeu zum Mitbegründer der Lehre von der inneren Sekretion macht, von der Pariser Fakultät aber mit Skepsis bis Ablehnung aufgenommen wurde. Um in Paris praktizieren zu können, mußte Bordeu nochmals die Doktorwürde – den Titel doctor regens – erwerben, was er 1754 tat. Er war ein sehr erfolgreicher Praktiker, wiederum am Hôpital de la Charité, und hatte vor allem in Hofkreisen eine einflußreiche Kundschaft. 1761–1764 war er wegen eines angeblichen Diebstahls in einen Skandal verwickelt, der ihm ein Praxisverbot einbrachte. Er schrieb in dieser Zeit die eingangs erwähnte Medizingeschichte. 1767 erschienen die «Recherches sur le tissu muqueux ou l’organe cellulaire», das auf Xavier Bichats Konzept der «sensibilité organique» großen Einfluß hatte. Er verstarb 1776 in Paris, ohne daß eine makroskopisch sichtbare Krankheit hätte festgestellt werden können, und ist in der Kirche St-Sulpice begraben.

### **Die Medizingeschichte**

Bordeus umfangreiche Medizingeschichte ist, wie der Verfasser sagt, für ein breites Publikum geschrieben:

«La manière dont j'ai présenté la question m'a conduit à mettre sous les yeux du public une esquisse des opinions diverses qui ont régné dans notre art. Quelques traits qui regardent les médecins, ou bien l'histoire de la médecine, ne déplairaient sans doute, si ma façon de les rendre était supportable. C'est une histoire trop peu connue du commun des hommes, que celle de nos prédécesseurs célèbres dans les divers états. Elle mériterait l'attention d'un écrivain qui, avec des talents supérieurs, aurait beaucoup de connaissances et les ressources nécessaires pour se faire lire sans ennui...»<sup>4</sup>

Das Werk gliedert sich in acht Teile. Jeder Teil beschreibt einen bestimmten Arzttypus, worauf wir später eingehen werden. Bordeu spart dabei nicht mit Lob und Tadel für das ihm sympathische bzw. antipathische ärztliche Vorgehen. Seine Werturteile werden fein ironisch bis sarkastisch vorgebracht, wie er denn überhaupt einen ausgezeichneten Stil schreibt, der mit demjenigen Voltaires verglichen wurde<sup>5</sup>. Kurz, es handelt sich um eine sehr ausführliche, gelungene «Causerie» des Rokoko, die ganz souverän mit dem historischen Material umgeht, das der Genfer Daniel LeClerc<sup>6</sup> und der Engländer John Freind<sup>7</sup> zur Verfügung gestellt hatten. Ab und zu sind Bordeus eigene Erlebnisse eingeflochten, so die Pockenepidemie von 1744/45 in Montpellier, der nahezu 2000 Kinder zum Opfer fielen. Haller nennt Bordeus Medizingeschichte «mit Geschwindigkeit entworfen»,<sup>8</sup> was wohl soviel wie skizzenhaft bedeutet und was wir soeben eine «Causerie» genannt haben.

Hallers Urteil muß im Kontext mit der zeitgenössischen Medizingeschichtsschreibung im deutschen Sprachraum gesehen werden. Wir haben mit den Gelehrten Johann Conrad Barchusen («Historia medicinae», Amsterdam 1710), Andreas Ottomar Goelicke («Historia anatomiae nova...», Halle 1713) und Johann Heinrich Schulze («Historia medicinae a rerum initio...», Leipzig 1728) Autoren, die fernab von jener «Causerie» mit Akribie historische Fakten sammeln, sei es für ein Ärztepublikum, sei es für den gebildeten Nichtarzt<sup>9</sup>. Insofern fällt Bordeus Geschichtsschreibung aus dem Rahmen. Aber es ist nicht nur die fehlende Akribie, die er wahrscheinlich gar nicht anstrebte, die das Sonderbare, wie es Haller nennt, ausmacht. Das Bedeutsame ist vielmehr eine gewisse, vielleicht beabsichtigte *Zweckentfremdung* der Geschichtsschreibung, auf die wir nun näher eingehen wollen. Wenn wir von Zweckentfremdung reden, sind wir uns bewußt, daß sich Zwecke selbst einem historischen Wandel ausgesetzt sehen. Es soll nun aber anhand der beiden Zwecke, die Bordeu zur Geschichtsschreibung Anlaß gaben, nachgewiesen werden, inwiefern sie *geschichtsfremd* sind und zu Bordeus Zeiten auch schon waren.

## **Einstehen für die Pockenimpfung: Geschichte als Propaganda**

Wie erinnerlich, geht schon aus dem Titel von Bordeus Medizingeschichte hervor, daß sie sich mit der vom Parlament von Paris bei der Fakultät veranlaßten Umfrage über die Nützlichkeit der Pockenimpfung befaßt.

Bekanntlich wurde die Variolation schon seit altersher von den Chinesen praktiziert. Über die Seidenstraße gelangte die Methode ins türkische Reich, wo sie von den beiden Ärzten Timoni und Pilarini in Smýrna beschrieben wurde. Lady Wortley Montagu, die Frau des britischen Botschafters an der Hohen Pforte, sorgte für deren Propagierung, indem sie 1718 ihren Knaben und 1720 ihr Töchterchen impfen ließ. 1721 folgte der Kronprinz von England ihrem Beispiel. In England setzte sich das Verfahren bald hernach in der Aristokratie durch. Nach Paris kam die Variolation durch deren Verfechter, den berühmten Genfer Arzt Théodore Tronchin, der 1756 eigens zur Impfung adliger Personen anreiste<sup>10</sup>. Als 1763 in Paris eine Pockenepidemie herrschte, hatte sich eine Kontroverse über die Nützlichkeit bzw. Schädlichkeit der Impfung entfacht, der das Parlament von Paris durch Verbot der Impfung und eine Anfrage über deren Nützlichkeit bei der theologischen und der medizinischen Fakultät abzuhelfen trachtete. Die medizinische Fakultät ihrerseits setzte eine zwölfköpfige Kommission von Doctores ein, die mit sechs zu sechs Stimmen zu keinem Entscheid kam. Den Ausschlag sollte deshalb eine Umfrage bei den übrigen doctores regentes ergeben. 28 positive Antworten wurden entscheidend für den Ausschlag zugunsten der Variolation (1764):

«Ex majori suffragiorum numero censuit Facultas tolerandum esse variolarum inoculationem.»<sup>11</sup>

In der Zeit der Variationsumfrage war Bordeu wegen des eingangs erwähnten Diebstahlskandals von der Fakultät suspendiert, war also seiner Rechte als doctor regens verlustig. Er hatte Muße, nahm aber dennoch Anteil an der Variationskontroverse. Seine (nicht berücksichtigte) Antwort liegt in seiner Medizingeschichte vor, hier gibt er sich als eifrigen Verfechter der Variolation zu erkennen, deren Durchführung er in zehn Fällen selbst beobachtet hatte<sup>12</sup>.

Bordeu baut seine Argumentation für die Variolation auf der (müßigen?) Frage auf, welche der von ihm postulierten acht Arzttypen die Variolation angenommen hätten, wäre sie zu deren Lebzeiten bekannt gewesen. Er bietet also beinahe das gesamte Tribunal toter Ärzte seit den Chaldäern und

alten Galliern auf, um dem Parlament von Paris die Wünschbarkeit der Variolation zu beweisen. Wenn wir uns nun näher ansehen, welche Arzttypen die Variolation befürwortet hätten, ist da

1. der *empirische* Arzt zu nennen. Bordeu will «Empiriker» keineswegs als Quacksalber und somit als Schimpfwort verstanden wissen. Jede Medizin gründe in Empirie, allen voran die hippokratische, wie denn Hippokrates die Schar der Ärzte anführt, die variolieren würden.

2. folgt der *dogmatische Arzttypus*, unter den Bordeu auch die Iatromechaniker und -chemiker zählt. Er ist sich nicht so sicher, daß diese alle die Variolation akzeptieren würden, wohl aber, daß es die Vernünftigen unter ihnen (Pierre Chirac, Herman Boerhaave, Jean Fernel, Galen) getan hätten oder täten.

3. kommen die rein *beobachtenden* Ärzte vom Typus Georg Ernst Stahls, die sich die Natur als Führer ausgewählt haben. Diese sind logischerweise für die Impfung, ist sie doch eine der Natur abgelauchte Vorbeugungsmethode.

4. müßte sich der keiner Doktrin ergebene *praktische* Arzt von der Art des Thomas Sydenham für die Impfung entscheiden;

5. die *Militärärzte* sowieso, weil sich Pockenepidemien als für Armeen verderblich erweisen.

6. ist die Stellungnahme der *theologisch orientierten* Ärzte zweifelhaft; die theologische Fakultät wurde auch um ein Gutachten angefragt und kam zum Schluß: Hiob wurde von Satan mit Pocken «geimpft», daher ist die Impfung ein satanisches Werk!

7. folgt der *Arztphilosoph* (Vesal, van Helmont, Locke), der selbstverständlich für die Impfung wäre.

8. müßten sich schließlich die Mediziner, die mit *Rechtsfragen* zu tun haben, sowie Juristen und Herrscher wegen der Ansteckungskraft der Pocken zur Impfung entschließen.

Der offensichtliche Zweck von Bordeus Geschichtsschreibung ist demnach, für die Variolation Propaganda zu machen. Dazu verfiel er auf die merkwürdige Idee, bei Ärzten imaginär anzufragen, die von diesem Verfahren nichts wissen konnten. Das erscheint nicht nur uns Heutigen leicht eigentümlich, sondern war auch schon 1760 nicht das übliche Vorgehen medizinischer Propaganda. Die zeitgenössische Propagandaliteratur zur Frage der Variolation ist ausgedehnt, ohne daß ein anderer Autor auf eine solche Idee gekommen wäre. Es wurde jeweils ohne Umschweife über die verschiedenen Applikationsweisen des Variola-«Virus», die Dauer und Schwere der inokulierten Pocken usw. diskutiert.

Das Absurdum der Geschichtsschreibung Bordeus liegt darin, daß er Ärzte zu Rate zieht, die von dieser Vorbeugemethode nichts wußten. Es ist dies ein zutiefst unlogisches Vorgehen. Leider können wir den Stellenwert nicht mehr ausmachen, welche die historische Dimension bei der Fakultät hatte.

Wenn wir uns nun näher ansehen, was Bordeu tat, machte er weder dasselbe wie LeClerc und Freind, die Geschichte als «Selbstzweck» erzählten, noch was die üblichen Pockentraktate taten, nämlich Beobachtungen und Fakten mitteilen. Was tat denn nun aber Bordeu? Haller nennt das Buch «aufgebaut wie ein englisches Schauspiel»,<sup>13</sup> wo sich zwei Handlungen – eben die Geschichte, die er erzählt, und die Propaganda, die er macht – ineinander verflechten. Man könnte aber auch sagen, Bordeu führe einen imaginären Dialog, wie ihn etwa Thomas Mann in seinem Roman «Lotte in Weimar» beschreibt; man könnte schließlich sagen, Bordeu bewege sich auf einer Art «Zeitmaschine» (H. G. Wells).

Ist Bordeus Vorgehen in bezug auf die Variolationspropaganda ungewöhnlich, so ist aber andererseits Geschichte ein oft verwendetes Instrument der (politischen) Propaganda. Geschichtsschreibung als Propaganda kann als Gradmesser für die Lebendigkeit der Geschichte gelten. Allem Anschein nach war für Bordeu die Medizingeschichte noch so lebendig, d. h. sein Zeiterleben und somit Geschichtsbewußtsein noch so andersartig als für uns Heutige, daß er ohne weiteres in den Diskurs mit den großen Ärzten früherer und frühester Zeit treten konnte, auch wenn es sich um Probleme der Gegenwart, oder eben gerade wenn es sich um aktuelle Fragen handelte. Bordeu tut dies halb ernst, halb spielerisch, wie aus seinem ironischen Stil hervorgeht, und zeigt damit, daß er ahnt, nicht ganz zeitgemäß zu sein.

### **Verteidigung im Diebstahlskandal: Geschichte als Pamphlet**

Wie erwähnt, war Bordeus Laufbahn von einem handfesten Skandal überschattet, der auch in Hofkreisen den Klatsch nährte. Die Prinzessin de Conti intervenierte sogar persönlich bei Louis XV zugunsten von Bordeu<sup>14</sup>. Was hatte sich im einzelnen zugetragen?

1752 hatte sich Bordeu, wie schon erwähnt, endgültig in Paris niedergelassen, wirkte wiederum am Hôpital de la Charité und hatte zunehmend einflußreiche Kundschaft. Aus den Pyrenäen hatte er sein Werk «Recherches sur les glandes» mitgebracht, 1756 kamen dazu «Recherches sur le

pouls», die beide in der Fakultät auf Skepsis stießen. Der materielle und der wissenschaftliche Erfolg Bordeus fanden in der Person von Michel-Philippe Bouvart (1711–1787), einem ebenfalls erfolgreichen und angesehenen Fakultätsmitglied, einen heftigen und eifrigen Gegner und Neider. Dazu spielte wohl auch noch Bordeus «wissenschaftliche» Herkunft aus Montpellier eine Rolle im Rivalitätskampf. Bouvart war nun von einer beinahe sprichwörtlichen Feindschaft gegen Bordeu eingenommen. 1758 war Bordeu in eine Plagiatsgeschichte verwickelt, bei der es um den Arzt Thierry ging, der angeblich für seine Dissertation aus Bordeu abgeschrieben haben soll oder umgekehrt. Dabei traten sich Bordeu und Bouvart ein erstes Mal gegenüber. Diese Affäre erregte für Bordeu zwar Aufsehen, aber noch keinen Skandal.

Für diesen sorgte eine Reise in die pyrenäischen Bäder, die Bordeu mit seinem Patienten, dem Marquis Bouzet de Poudenas, 1755 unternommen hatte. Auf dieser Reise verstarb der Marquis in Cavignac, unweit von Bordeaux. Kurz vor seinem Tod bat er seinen Arzt, eine wertvolle Uhr und eine Tabatière seinem Bruder in Paris zu übergeben. Bordeu hatte die Gegenstände zunächst bei sich behalten als Unterpfand für 15 Louis d'or, die er dem Marquis auf der Reise geliehen hatte. Kurz, es folgten Streitereien mit den Poudenas über Schuldscheine usw. samt verwickelten Klatschgeschichten, bis sich Bouvart nicht entblödete, an einer eigens einberufenen Fakultätssitzung, auf die Aussage eines Bediensteten gestützt, Bordeu zuzurufen, er sei ein Dieb<sup>15</sup>. Bordeu verlangte eine erneute Sitzung, die ihn von der Anklage Bouvarts freisprechen sollte. Es erschienen zudem in der Öffentlichkeit inkriminierende Flugblätter, bis der Jurist Gerbier, Advokat am Parlament von Paris, zugunsten von Bordeu bei der Fakultät eingriff, was aber nichts nützte. Am 23. Juli 1761 erklärte die Fakultät:

«[...] la conduite de Bordeu répréhensible de toute manière; qu'elle blessait les lois de l'honnêteté et de la décence qu'un médecin ne doit jamais enfreindre ...»<sup>15</sup>.

Infolgedessen wurde Bordeu ab sofort von der Liste der Pariser Ärzte gestrichen und von allen Krankenbesuchen ausgeschlossen, bis nicht der geringste Schatten eines Zweifels über die Affäre mit der Uhr und der Tabatière zurückbleibe. Einen Monat später wurde ihm von Bordeaux aus, wo der Marquis verstorben war, die Verhaftung angedroht, so daß sich Bordeu in Paris zeitweilig unter dem Schutz der Livrée der Bediensteten der de Conti fortbewegen mußte. Erst am 24. März 1764 kam es zu einem Prozeß gegen Bordeu vor dem Parlament von Paris, das ihn freisprach. Am



6. August desselben Jahres wurde er von der Fakultät wieder in seine Rechte als Arzt eingesetzt.

Bordeus Medizingeschichte stellt nun auch seine Antwort auf die ihn anfeindenden Arztkollegen dar. Wen er im einzelnen mit seinen ironisch-sarkastischen Bemerkungen treffen wollte, kann nach über 200 Jahren von uns nicht mehr ausgemacht werden. Dazu waren die Intrigen zu verwickelt und Bordeus Anspielungen zu subtil. Vielmehr betrachten wir seine Medizingeschichte als globale Abrechnung mit der von Bouvart angezettelten Verfolgung. Somit wird hier Geschichte zum Pamphlet. Kein Wunder, daß auch dieses Werk bei der Fakultät nicht nur auf Zustimmung stieß. Immerhin wurde es 1882 als die beste französische Medizingeschichte des 18. Jahrhundert noch einmal verlegt und mit einer ausführlichen Biographie versehen.

Obwohl zunächst geschichtsfremd anmutend, zeugt Bordeus ironisch-pamphlethaftes Vorgehen wiederum von der Lebendigkeit, die Geschichte für ihn gehabt haben muß. Wir stellen also fest, daß Bordeu drei Ziele auf einmal erreicht. Da ist zum ersten die Vermittlung historischen Wissens an ein breites Publikum, zum zweiten Propaganda für die Variolation und schließlich seine persönliche Abrechnung mit seinen feindseligen Kollegen.

## Anmerkungen

- 1 Wir benützten die Ausgabe: Théophile de Bordeu, *Recherches sur l'histoire de la médecine*, Paris 1882; darin biographische Notiz von Charles Lefeuve, 1818–1882, Porträtstich nach LaTour als Frontispiz. Soweit kontrolliert werden konnte, ist Bordeus Vorwort und Text derselbe wie in der Ausgabe «*Recherches sur quelques points...*», Paris 1764, par Bordeu.
- 2 Göttinger Anzeigen von gelehrten Sachen, 1765, 50. Stück, S.406–408. Unsignierte Buchkritik, kann aber der Wahrscheinlichkeit nach Albrecht von Haller zugeschrieben werden.
- 3 Lefeuve, in: Théophile de Bordeu, op. cit.; *Biographie médicale*, Stichwort Bordeu, Paris 1820–1825, signiert (s.), S. 387–402; Louis Dulieu, in: *Dictionary of Scientific Biography*, Bd. 2, New York 1970, S. 301 f.
- 4 Théophile de Bordeu, op. cit. S. 83.
- 5 Lefeuve, in: Théophile de Bordeu, op. cit.
- 6 Daniel LeClerc, *L'histoire de la médecine ou l'on void (sic) l'origine et le progrès de cet art*, Amsterdam 1702, Erstausgabe (unvollendet) 1696.
- 7 John Freind, *History of Physick from the Time of Galen to the Beginning of the 16th century*, London 1725/26.
- 8 Göttinger Anzeigen, s. Anm. 2.
- 9 Edith Heischkel, *Die Medizinhistoriographie im 18. Jahrhundert*, Leiden 1931.
- 10 R.S. Mach, *Un grand médecin révolutionnaire du XVIII<sup>ème</sup> siècle: le docteur Théodore Tronchin*, in *Schweiz. Rundschau Med. Praxis*, 78 (1989), S. 232–235.
- 11 Paul Delaunay, *Le monde médical parisien au XVIII<sup>ème</sup> siècle*, Paris 1906, S. 280–297.
- 12 Théophile de Bordeu, op. cit., S. 81.
- 13 Göttinger Anzeigen, siehe Anm. 2.
- 14 Lefeuve, in: Théophile de Bordeu, op. cit.
- 15 *Biographie médicale*, siehe Anm. 3.

## Summary

### *Medical history out of purpose? The case of Théophile de Bordeu (1764)*

Théophile de Bordeu (1722–1776) published in 1764 a large Medical History. He used it for a discussion of the pros and contras of smallpox inoculation by giving the hypothetical opinions of ancient physicians who could not have known that new method. As he was at that time unjustifiedly involved in a theft-scandal, he used his book also for ridiculising his enemies among his colleagues.

*Résumé*

*Histoire de la médecine détournée? A propos de Théophile de Bordeu (1764)*

Théophile de Bordeu (1722–1776) a publié en 1764 une volumineuse Histoire de la Médecine. Il y traite en particulier l'inoculation de la variole en présentant notamment les opinions hypothétiques des anciens médecins sur ce procédé qu'ils ne pouvaient pourtant pas connaître. Etant à cette époque accusé injustement de vol, il utilisa son œuvre aussi pour ridiculiser les collègues qui lui étaient hostiles.

Dr. med. Antoinette Stettler  
Kirchenfeldstraße 45  
CH-3005 Bern